

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lahn-, Dill- u. Ederthal.



Alit der monatlichen Gratis-Beilage „Der Wittgensteiner“.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 9.

Laasphe, Sonnabend den 3. März 1894.

19. Jahrgang.

Antilige Bekanntmachungen.

In diesem Jahre finden Obstbaukurse für Provinzialstraßenanfseher und Baumwärter an der landwirtschaftlichen Winterschule in Büdinghausen statt während bei dem Hofgärtner Kohnstadt in Laasphe voraussichtlich nur ein Kursus für Volksschullehrer abgehalten werden wird.

Der Frühjahrskursus dauert in Stromberg vom 2. bis einschließlich 14. April, in Büdinghausen vom 5. bis einschließlich 17. März. Der Sommerkursus währt in Stromberg vom 30. Juli bis einschließlich 4. August, in Büdinghausen vom 6. bis einschließlich 11. August. Zu den Baumwärterkursen in Stromberg sollen anslagsmäßig je 3 Provinzialstraßenanfseher und je 17 Baumwärter, zu denjenigen in Büdinghausen je 6 Provinzialstraßenanfseher und je 14 Baumwärter zugelassen werden.

Als besonders empfehlenswert muß es bezeichnet werden, daß zu den Baumwärterkursen thunlichst solche Personen entfendet werden, welche an ihrem Wohnorte ein kleines Grundeigentum haben, und auf diese Weise einige Sicherheit gewähren, daß sie nach erfolgter Ausbildung den Schnitt und die Pflege der Obstbäume in ihrer Heimath betreiben werden.

Die Anmeldungen zu den Baumwärterkursen sind unmittelbar an den Dirigenten der landwirtschaftlichen Winterschule Armbrustmacher in Stromberg und an den Direktor der Landwirtschaftsschule Dr. Büdiant in Büdinghausen zu richten.

Reisefkosten oder Beihilfen zur Bestreitung ihres Unterhalts während der Dauer der Kurse können im Allgemeinen nicht gewährt werden. Diese Kosten sind vielmehr von den Theilnehmern selbst oder von den entsendenden Verbänden zu tragen.

Verlebung, den 19. Februar 1894.

Der Landrath. J. W. Weber, Kreis-Sekretär.

Propaganda der That.

W Laasphe, 1. März 1894.

Im Vordergrund des allgemeinen Interesses stehen gegenwärtig die Anarchisten, und nur die Verhandlungen über den deutsch-russischen Handelsvertrag sind einigermaßen geeignet, hierzulande die Aufmerksamkeit des Zeitungslesers von den Thaten und gräßlichen Daseinszeichen jener Wordbände abzulenken. Wünschen wir also über einen zeitgemäßen Gegenstand etwas zu leittartikeln, so bleibt nichts übrig, als eins von beiden Dingen zu wählen und da greifen wir zur anarchistischen Propaganda der That, weil sich das endgültige Schicksal des Handelsvertrages erst in einigen Tagen entscheiden wird.

Wollte man versuchen, eine kurze Charakterisierung eines Anarchisten zu geben, so möchte man sagen: Er ist ein Mensch, der seinen Stolz darin setzt, nicht sich als ein Ebenbild Gottes zu betrachten und aufzuführen, sondern als Bruder und Vetter des lieben Viehes, dem es aber gelingt, vermöge seines Verstandes, weit mehr Thier- und besonders Raubthierinstinkte zu bethätigen, als sämtliche Injassen einer Menagerie zusammen. Er erstrebt

die Anarchie, d. h. die absolute Herrschaftslosigkeit, einen staatlichen Zustand also, der einem Thiermenschen als der behaglichste deucht. Da die menschliche Gesellschaft sich nun immer noch nicht entschließen kann, alle und jede gesetzliche Ordnung abzuschaffen, so haben sich die Anarchisten bewogen, von Worten zur „Propaganda der That“ überzugehen, und sind heute allenthalben daran, die menschliche Gesellschaft durch Verbreitung von Schrecken ihren Wünschen gefügig zu machen. Man muß eingestehen, daß diese Propaganda der That mit einer teuflischen Energie geführt wird und besonders in Frankreich den beabsichtigten lähmenden Schrecken auch in hohem Maße erzeugt. Obwohl die Anarchisten nach wie vor am liebsten hochstehende Personen umbringen, sich gegen gekrönte Häupter, Regierungsbeamte und Abgeordnete v. wenden, jögern sie heute in Frankreich keineswegs, gewöhnliche und harmlose Sterbliche ihrem verrückten „Ideal“ zu opfern, und Concertbesucher, Gastwirthe und Inhaber anderer öffentlicher Lokale im Interesse des anarchistischen Zukunftsstaates zu dynamitiren.

Die Anschläge folgten in der letzten Zeit hageldicht in Frankreich, aber leider arbeiteten Gericht, Genser und Fallbeil nicht in demselben Tempo, und die Märtyrerrolle, welche das langsame Verfahren der Behörden, eine breitpurige Berichterstattung der Presse, die Kerle spielen läßt, veranlaßte ebenso wie die verhältnißmäßig gelinden Strafen neue Schreckensthaten. Man kann sich in Frankreich nun einmal nicht entschließen, radikale Maßregeln gegen die Anarchisten anzuwenden, weil einerseits die geistige Haltlosigkeit einer durchaus materialistischen Weltanschauung eine Eigenthümlichkeit aller maßgebenden Kreise Frankreichs geworden ist, weil man in diesem republikanischen Staate Jeden die Freiheit die er meint, mit allen Mitteln anstreben läßt und demzufolge eine gewisse geistige Verwandtschaft, eine Art Sympathie mit dem zu empfinden genöthigt ist, dem es nun einmal beliebt, sich seinen Weg zur Freiheit über Leichen zu bahnen. Nur der, welcher sich einen tiefen Einblick in den französischen Volkscharakter von heute, in die in Frankreich herrschende moralische Verwilderung verschafft hat, kann sich die zarte Behandlung der Anarchisten erklären, der Masse des deutschen Volkes bleibt diese wie der blutige Blödsinn der verkommenen Menschen ein Räthsel, ein Zeichen, daß der moralische Sumpf bei uns noch lange nicht so breit und tief wie drüben ist.

Daß in Deutschland, trotz der verderblichen Thätigkeit der Sozialisten, die Männer der That, Nachfolger von

Reinsdorf und Genossen, nicht ähnlich wie in Frankreich hervortreten, läßt sich einmal aus unserem weniger zu leidenschaftlichen Thaten geneigten Volkscharakter erklären, und dann wissen unsere Lumpen von ähnlichem Schläge sehr wohl, daß hier die Mörder mit oder ohne politisches Mäntelchen vor Gericht und Genser sich gleicher Behandlung erfreuen.

England, das bis heute alle anarchistischen Flüchtlinge unbehelligt einwandern und in London herumlaufen ließ, wird wohl infolge der neuerdings auch dort bemerkbaren „Propaganda der That“ ebenfalls sich bald zu einigen energischen Thaten gegen die Anarchisten veranlaßt sehen.

A. C.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland. Der Reichstag trat am Montag zum ersten Male in die Erörterung des deutsch-russischen Handelsvertrages ein. Das Haus war recht gut besetzt, ebenso wies der Bundesrathstisch eine sehr gute Besetzung auf, auch die Treibminen erfreuten sich eines außerordentlich starken Besuchs — alles Anzeichen, daß ein großes parlamentarisches Ereigniß in Scene geht. Der Verlauf der Montagsdebatte über den Vertrag rechtfertigte indessen die Erwartungen, mit der man ihr allseitig entgegen sah, nur in sehr mäßigem Grade. Eintheils wurden von den Rednern keine wesentlich neuen Gesichtspunkte zu der großen Tagesfrage vorgebracht, andernteils gestatteten diese Verhandlungen noch durchaus keinen sicheren Schluß auf das muthmaßliche Schicksal des Vertrags. Die Discussion eröffnete der conservative Abgeordnete Graf Mirbach, der bekanntlich zu den entschiedensten Gegnern der Handelspolitik des „neuen Cursus“ gehört. Dieser Stellung entsprach denn auch die Rede des genannten Parlamentariers, sie charakterisirte sich als eine runde Verurtheilung des russischen Vertrags. Graf Mirbach bemängelte denselben von allen Seiten und betonte namentlich, bei Abschluß des Vertrages sei für die deutsche Regierung die politische Rücksichtnahme gegen Rußland viel zu viel mit bestimmend gewesen. Die sachliche Kritik, welche der conservative Redner an dem Vertrage übte, brachte nichts Neues; die Hauptrolle spielte hierbei das Argument, der russische Vertrag würde eine schwere Schädigung der deutschen Landwirtschaft bewirken, ohne doch auf der anderen Seite unserer Industrie den erhofften Nutzen zu gewähren. Graf Mirbach verherrlichte weiter die Wirtschaftspolitik des Fürsten Bismarck und schloß mit einem Hinweis auf die Schutz-

Die Erben.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Wenige Minuten später kehrte Nina mit ihrem Vater zurück und auch Johanna trat ein.

„Lamprecht, ich bringe Euch eine Nachricht, die Euch wenig erfreuen wird, dennoch darf ich sie Euch nicht verschweigen!“ rief Rüdiger. „Wißt Ihr, daß Ihr nicht der Einzige seid, der sich um die Erbschaft bewirbt? Ihr müßt sie theilen!“

„Mit wem?“ fragte Lamprecht, durch die Worte nicht im Geringsten erschreckt. Die Erbschaft war ja eine so ungeheuer große, daß schon der hundertste Theil derselben ausgereicht haben würde, ihn zu beglücken.

„Mit Eurem Cousine!“ fuhr Rüdiger fort. „Ihr wißt wohl nicht einmal, daß Ihr eine Cousine besißet?“

„Nein.“

„Sie ist die Tochter der Schwester Eures Vaters und seit Jahren lebt sie hier — hier, Euch so nahe und Ihr habt nichts davon gewußt!“

„Mein Vater hat über seine Geschwister nie gesprochen,“ bemerkte Lamprecht. „Wie heißt sie?“

„Juliane Eggers,“ gab der Schmied zur Antwort. „Sie ist eine bereits bejahrte Dame und noch unverheirathet; sie ist vermögend, denn sie besißt ein eigenes Haus, soll aber auch sehr geizig und habgierig sein.“

„Weiß sie um die Erbschaft?“ warf Lamprecht ein.

„Natürlich! Und sie bietet Alles auf, um ihre Ansprüche zur Geltung zu bringen. Zu dem Zwecke hat sie einen sehr schlauen Advokaten nach Amerika geschickt, derselbe ist sogar mit Heinrich hier zugleich abgereist und

sie werden wohl auch auf demselben Schiffe hinüber fahren.“

„Dann hat Heinrich doch einen Reisebegleiter!“ rief Johanna.

„Es fragt sich nur, ob ihm derselbe angenehm sein wird,“ fuhr Rüdiger fort. „Jedenfalls werden sie nicht wissen, daß sie Beide auf dasselbe Ziel lossteuern, Heinrich hat mir fest versprochen, von dem Zwecke seiner Reise Niemand etwas zu sagen, und das wäre ein schlechter Advokat, der nicht einmal schweigen gelernt hätte.“

„Wenn die Dame wirklich meine Cousine ist, dann hat sie auch dieselben Ansprüche wie ich und ich gönne ihr dieselben, denn die Erbschaft ist so groß, daß sich zehn daren theilen können und doch für Jeden noch ein hinreichend großes Vermögen bleibt,“ bemerkte Lamprecht.

„Gewiß,“ versicherte Rüdiger. „Ich wißte auch wahrhaftig nicht, was Ihr mit der ganzen Erbschaft beginnen wolltet, denn Ihr habt keine Anlage dazu, den reichen Mann zu spielen; aber wird Eure Cousine ebenso denken? Nach der Schilderung, welche mir von ihr gemacht ist, wird sie eher Alles aufbieten, um die Erbschaft allein zu bekommen. Und der Advokat, den sie nach Amerika geschickt hat, soll ein sehr schlauer Kopf sein, aber auch ein sehr weites Gewissen haben!“

„Wie heißt derselbe?“

„Siegfried Zabel.“

„Woher wißt Ihr dies?“ fragte Lamprecht.

Rüdiger jögerte mit der Antwort, er schien zu überlegen, ob er sie überhaupt geben sollte.

„Ich will es Euch sagen, Lamprecht, allein Ihr dürft nie verrathen, durch wen Ihr dies erfahren habt,“ erwiderte er endlich. „Ich habe einen Verwandten, derselbe ist Protokollführer auf dem Gerichte; er besuchte

mich gestern Abend und theilte mir mit, daß Juliane Eggers, Eure Cousine, dem Advokaten Zabel die Vollmacht erteilt habe, für sie nach Amerika zu reisen, dort ihre Ansprüche auf die Erbschaft geltend zu machen und das Geld sich auszahlen zu lassen. Er kennt den Advokaten seit Jahren und verheißte mir seine Vermuthung nicht, daß Zabel wahrscheinlich mit dem Gelde nie wieder zurückkehren werde.“

„Das ist nur eine Vermuthung,“ fiel Lamprecht ein, dessen rechtlicher Sinn einen solchen Gedanken nicht zu fassen vermochte.

„Gewiß,“ bestätigte Rüdiger, „allein mein Verwandter ist ein sehr besonnener und vorsichtiger Mann und er würde diese Vermuthung sicherlich nicht ausgesprochen haben, wenn er nicht durch den Charakter des Advokaten dazu berechtigt wäre. Es könnte Euch nun gleichgiltig sein, ob Eure Cousine, die Ihr nicht einmal kennt, um die Erbschaft betrogen würde oder nicht, zumal da sie derselben gar nicht bedarf, allein wenn dem Advokaten zuzutrauen ist, daß er seine Auftraggeberin betrügt, so wird er sich noch weniger ein Gewissen daraus machen, die ganze Erbschaft an sich zu bringen, also auch Euch zu betrügen.“

„Ist das möglich?“ fragte Lamprecht besorgt.

„Weshalb nicht? Ein Mann, der solche Absichten hegt, schreckt so leicht vor keinem Mittel zurück, und ohnehin befindet er sich in Amerika, wo durch Geld und Bestechung sich so viel erreichen läßt.“

„Er kann Heinrich die Papiere entwenden oder dieselben mit Gewalt an sich bringen!“ rief Johanna ängstlich.

„Das befürchte ich nicht, weil Heinrich zu klug ist, sich ihm gegenüber zu verrathen,“ erwiderte Rüdiger

ung.
ädte-Ord-
Westfalen
öffentlicher
neten-Ver-
den 26.
r über die
Stand der
einen voll-
en.
1894.
isttrat
er.

ung
a Wegzug
ort ander-
ofheinz.

he
& Cie.,

es
hen

ab Brei-
so nimmt
d Stroh-
Preis ent-

itter,
ach.

selle

sofort ge-
Müller,
rmeister,
Biedenkopf.)

ärz ein
n

ator Kruse
Schloß.

Erbsen,
Erbsen,
öhningen,

ch Melk.

afche 80 Pf.
1 M.
80 Pf.
Hoch.

Veruch!
en

5, 26, 28, 29,
2, 45, 50, 55,
o Wille.

von jeder Sorte
n von M. 60 bis
timsfischen
n von M. 60
0 franco.

nten a. Rh.

abrik

n & Co.,
son und Süd,
n umgebende
der

mm, a M.
1 mm, a M.

= 13,5 mm
solid, Räder
Schuh.

e, Doppel-
n, Doppel-
scheiben-
revolver u.
Munition. Be-
steme. Präzi-
Schuß unter

Wochenblatt

kein das weit-
t. Alle für
inferate finden

äcker Zeitung
gen hierdurch
keit, wie sie
tt im hiesigen
ern erreicht

teiner“ Nr. 6.

zollpolitik Frankreichs, unter der sich das Land wohl befinde. Den Ausführungen des Grafen Mirbach trat Staatssekretär v. Marschall in allen Punkten entschieden entgegen, den russischen Vertrag unter den verschiedensten Gesichtspunkten vertheidigend. Doch vermochte der Vertreter des auswärtigen Amtes ebenso wenig etwas Neues zu Gunsten des Vertrages vorzubringen, als es dem vorgenannten Abgeordneten gelungen war, bislang noch unbekannte Gründe gegen den Vertrag ins Treffen zu führen. Sehr eingehend widerlegte der Staatssekretär das von Graf Mirbach geäußerte Verlangen nach Aufnahme einer gleichlautenden Zollscala in den Vertragstext; er schloß mit dem Ausdruck der Ueberzeugung, daß der Vertrag Deutschland zum Segen gereichen werde. Dem Regierungsvertreter folgte in der Rednerreihe der frei-conservative Abgeordnete Graf Nolte, welcher sich kurz, aber entschieden als Gegner des Vertrags mit Rußland bekannte. Als letzter Redner des Tages sprach Abg. Rickert von der freisinnigen Vereinigung, dessen freihändlerische Stellung ja hinlänglich bekannt ist. Selbstverständlich trat Herr Rickert eifrig für den russischen Vertrag ein, zu dessen Empfehlung er indessen nur die bereits aus dem Tagesstreite in dieser Beziehung bekannten Gründe wiederholen konnte.

Nachdem in der Frage der Aufhebung der Staffeltarife schon Unterhandlungen der preussischen Regierung mit der bayerischen Regierung eingeleitet worden waren, haben jetzt in der gleichen Angelegenheit auch Verhandlungen zwischen Preußen und Sachsen begonnen. Am Montag sind die Delegirten der sächsischen Regierung zu diesem Zweck in Berlin eingetroffen und traten hier die Herren noch am selben Tage zu einer Konferenz mit ihren preussischen Kollegen im Eisenbahnministerium zusammen. Bekanntlich sollen in derselben Frage auch Unterhandlungen Preußens mit Württemberg und Baden nachfolgen.

Oesterreich-Ungarn. Die neue Reichsraths-Session in Oesterreich wird vor Allem eine kräftige Fortführung der Valutaregulierung bringen, welche finanzpolitische Action seit dem Rücktritt des Cabinets Taaffe etwas ins Stocken gerathen war. Dem Abgeordnetenhaus wurden am Montag drei auf die energische Wiederaufnahme dieser Action zielende Vorlagen unterbreitet, dieselben bezwecken die Einziehung von 200 Millionen Staatsnoten, ferner die Ueberweisung von 112 Millionen Gulden aus den schon geprägten Zwanzig-Kronenstücken an den österreichischen Finanzminister und die endgiltige Verminderung der schwebenden Schuld in Partialhypothekenanweisungen um 30 Millionen. Auch die Wahlreform kommt wieder in Sicht. Ministerpräsident Fürst Windischgrätz hat den Obmännern der drei Coalitionsparteien die leitenden Grundsätze des jetzigen Cabinets über die Wahlreform mitgetheilt und die Obmänner zu Besprechungen über diesen Gegenstand für die nächsten Tage eingeladen.

Frankreich. In Paris fährt die Polizei mit Verhaftungen von Anarchisten in flottem Tempo fort. So wurden am Sonntag zwei und am Montag neun dieser bedenklichen Gesellen hinter Schloß und Riegel gebracht, zugleich sind bei den meisten der Verhafteten zahlreiche Broschüren und Papiere mit Beschlag belegt worden. Auch die Persönlichkeit des Urheber der Attentate in der Rue St. Jacques und im Faubourg ist jetzt dem Vernehmen nach ermittelt worden. Es soll dies ein Freund Ravachols, ein gewisser Mennier sein; nur hat ihn die französische Polizei leider noch nicht erwischt. Inzwischen gehen aber in der französischen Hauptstadt auch die Explosionen in den Straßen weiter. Eine solche fand am Sonntag Abend in der Rue St. Denis statt, sie richtete jedoch, wie verlautet, keinen besonderen Schaden an; ein im Zusammenhang mit dem Vorfall verhaftetes Individuum mußte schließlich wieder entlassen werden.

Rußland. Auch Rußland betritt jetzt die Wege der

beruhigend, obgleich er selbst nicht ganz ruhig war, „allein er kann in Chicago selbst zu ganz anderen Mitteln greifen, denen Heinrich nicht gewachsen ist; er kann diejenigen, welche die Erbschaft in Verwahrham haben, bestechen, daß sie nur die Ansprüche, welche er vertritt, als richtig anerkennen, daß sie — ich will Euch nicht besorgen machen, allein Vorsicht kann nie schaden. Geht zu Eurer Cousine, berathet Euch mit ihr, wie Ihr am besten gemeinsam Eure Ansprüche geltend macht und warnt sie vor dem Manne, dem sie so viel anvertraut hat.“

„Was kann sie thun, wenn derselbe mit den nöthigen Papieren und der Vollmacht versehen bereits auf dem Meere ist?“ warf Lamprecht ein. „Es kann ihn Niemand mehr einholen, und wenn sie selbst ihm nachreisen würde, so käme sie doch vielleicht zu spät.“

Der Schmied schüttelte mit dem Kopfe. „Durch den Telegraphen kann sie ihm zuvor kommen“, entgegnete er. „Durch ihn kann sie der Behörde in Chicago mittheilen, daß sie ihre Vollmacht zurück nimmt und kann dieselbe auffordern, dem Advokaten das Geld unter keiner Bedingung auszusahlen. Theilt ihr dies mit, sie kann sich ja mit einem anderen Rechtsanwalte über diese Angelegenheit besprechen, denn noch ist Gottlob nichts verloren, da Zadek erst in ein paar Wochen in Amerika anlangt und bis dahin läßt sich noch viel thun. Zögert Ihr nur nicht, Eure Cousine aufzusuchen.“

Lamprecht's Zaghaftigkeit sträubte sich anfangs dagegen, allein auch Johanna und Lina drangen in ihn.

„Ich würde Euch gern den Weg abnehmen, wenn ich es nicht für besser hielte, daß Ihr Eure Cousine selbst kennen lernt und Euch selbst mit ihr berathet“, fuhr Müdiger fort. „Sie soll ganz allein dastehen, es muß ihr deshalb doch lieb sein, wenn sie einen so nahen Verwandten findet.“

„Ich werde zu ihr gehen“, sprach Lamprecht, sich zusammenraffend; er dachte daran, wie viel für ihn möglicherweise auf dem Spiele stand.

Eisenbahn-Verstaatlichungspolitik. Den Anfang mit der Verstaatlichung muß die große russische Eisenbahngesellschaft machen; ein kaiserlicher Ukas spricht deren Uebernahme durch die Krone aus.

Plaudereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck verboten.)

Die Vornamen und deren Aenderungen sind von jeher kennzeichnend für die, während einer Zeitperiode herrschenden Sitten und Gewohnheiten, für Geschmacks- und Geistesrichtung gewesen. Das kampferfüllte Leben unserer altgermanischen Vorfahren, Speerjungen und Schwerterklingen, alte Biederkeit und Festigkeit klingen uns aus den Namen der damaligen Zeit entgegen. So Bernhard, d. h. kühn wie ein Bär, Hilmar = schlachtenberühmt, Grundbold = tapfer im Kampf, Sigmar = siegberühmt. Wenige dieser Namen sind in annähernd gleicher Form bis zur Gegenwart geblieben, die meisten mußten sich im Laufe der Jahrhunderte umgestaltende Veränderungen gefallen lassen, welche es einem Laien heute fast unmöglich machen, die ursprüngliche Bedeutung zu erklären. Wer sich für den Gegenstand interessiert und für die Wiedereinführung echt deutscher und sinniger Namen thätig sein will, der studire das „Namenbüchlein“ des bekannten Marburger Professors Willmar.

Die Einführung des Christenthums brachte allmählich immer mehr biblische Vornamen in Gebrauch; aber nur langsam gelang es diesen, an Friede und Milde mahnenden Namen, während des rauhen Mittelalters neben den altheutischen festen Fuß zu fassen. Die bis zur Reformation allgemein herrschende Sitte, Namen männlicher und weiblicher Heiligen in Masse zu verwerthen, trug sehr viel dazu bei, die ursprünglich sehr verschiedenartigen deutschen und biblischen Namen im Wohlklang zu verschlechtern, die urdeutsche Endung „-e“ für weibliche Namen wurde z. B. durch das breite lateinische „-a“ verdrängt und die Mode unserer Zeit begünstigt leider das Eindringen dieser, kalenderheiligen entlehnten Form derart, daß selbst in rein protestantischen Gegenden heute auf Straße und im Haus überall, uns das lästige Endungs-„A“ entgegenkömmt. Die Endung „-e“ läßt, weil wenig betont, den Namenstamm hervortreten, die Endung „-a“, mit ihrem breiten Tone, verdeckt mehr den Haupttheil des Namens und wirkt in ihrer ewigen Wiederholung überaus ermüdend.

Aus der Pauline ist eine Paula geworden, Marie heißt Maria, Hilde = Hilba, Friederike = Frieda u. s. w. Elsa, Hulda, Erna, Dorothea u. s. w. erhält es, wenn wir eine Reihe Mädels nach ihren Namen fragen, nicht 10%, werden wir finden, deren Eltern so verständig waren, ihnen einen unverwundlichen Namen ohne die mundfüllende a-Endung beizulegen. Das Kürzen der Namen, ebenso wie die Fabrication von unglaublichen Umländerungen in Form von süßklingenden Kosenamen ist ebenfalls eine Unsitte unserer Zeit geworden. Man kann ja verstehen, wenn die Eltern ihrem Liebling ein Nämlein anheften für den Gebrauch der Kinderstube, eine Composition von Lauten, ähnlich denen, mit welchen ihr Söhnlein sich Anfangs lallend selbst bezeichnete. Jedoch wie komisch klingt es, wenn wir ein erwachsenes Frauenzimmer, z. B. Elli oder Ella statt Elisabeth hören! Aber nun erst die Blumenlese von Kosenamen auf! Statt Marie haben wir eine Mizzi, statt einer Leonore eine Lory, Willy statt Emilie. Wer sieht sich nicht unwillkürlich nach kleinen Affenpintschern, Schöpfungchen ehrentwürdiger Damen um, wenn es plötzlich erschallt: Tilly, Dolly, Tildi oder Poldi? Welcher vernünftige Mensch zaubert vor sein geistiges Auge nicht das Bild eines vollendeten Schülers, eines Modenarren, wenn er von einem erwachsenen Menschen, der eigentlich Rudolf heißt, als von einem „Rudi“ erzählt hört?

Wir glauben, eine eigenthümliche Sentimentalität, vermischt mit etwas übermäßigem Egoismus und ein klein wenig elterlicher Affenliebe, gebiert diese zuckersüßen und wunderbaren Namenskonstruktionen. Auch macht sich die Großmannsucht unserer Tage nicht wenig auf dem Gebiet der Namensgebung geltend. Weil die Fürstin von Brabant den Namen Elise gut fand, glaubt heute jeder Gebalter Schneider und Handschuhmacher sein Töchterlein Elise statt etwa Gertrud oder Elisabeth nennen zu müssen, Johann der muntere Seifenseider würde sich heute jedenfalls nach bekannten Mustern „Hans“ nennen und der berühmte Dr. Heinrich Faust würde, um bühnenfähig zu erscheinen, jedenfalls in einen „Heini“ umgetauft werden müssen.

Ueber die Berufswahl.

Was soll der Junge werden? Ueber dieses wichtige Thema schreibt man uns Folgendes:

Ostern rückt heran und hiermit die Zeit, in welcher in tausend und „Laßt Euch nur durch nichts einschüchtern, denn Ihr habt eine gute und gerechte Sache“, mahnte Müdiger. Lamprecht rüftete sich zu dem für ihn so schweren Gange.

Nach der Abreise Zadek's hatte sich Juliane ganz als verlassene Braut gefühlt, aber selbst in diesem Schmerze lag etwas Beglückendes und Berausches für sie. Sie war verlobt, der heißeste Wunsch ihres ganzen Lebens war erfüllt und mit süßen Träumen blickte sie in die Zukunft. Welches Glück ging ihr auf, wenn der Mann ihres Herzens zurückkehrte, ihr die Erbschaft brachte und sie nun reich, unermeßlich reich war!

Zadek hatte versprochen, ihr so bald als möglich zu schreiben und sie jubelte auf, als sie schon am zweiten Tage seiner Abreise einen Brief empfing. Liebestodend preßte sie ihn an ihre Lippen, ihre Hände zitterten vor freudiger Erregung, und als sie das Couvert gelöst hatte und die Ueberschrift: „Meine innig geliebte, theure Juliane!“ las, küßte sie auf's Neue das Papier, ihre Augen leuchteten, ihre Wangen färbten sich, aber schon im nächsten Augenblicke ließ sie die Hand, welche den Brief hielt, erschrocken niederstinken und die Farbe wich aus ihrem Gesichte.

Sie bedurfte ziemlich langer Zeit, bis sie die Kraft gewonnen hatte, den Brief zu Ende zu lesen, dann warf sie ihn unwillig von sich, bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und gewaltig stürzten ihre Thränen hervor. Der Brief, der ihre freudige Stimmung so schnell vernichtet hatte, lautete:

„Meine innig geliebte, theure Juliane!“

Wie allein und verlassen fühle ich mich, nun ich nicht mehr bei Dir bin! Wohin ich das Auge wende, Alles ist mir gleichgiltig, denn es sucht nur Dich — Dich, ohne Dich zu finden. Dir haben bis jetzt alle meine Gedanken gegolten, und sie werden Dir gelten, bis ich zu Dir zurückgekehrt bin! Wärfst Du doch bei mir! — Juliane, meine Juliane, meine Hand zittert, ich bin außer mir, weil ich Dir in diesen ersten Zeilen sogleich

abermals tausend Familien obige Frage gestellt wird. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß die genannte Frage für diejenigen, die sie betrifft die Lebensfrage bildet. Bevor ich jedoch meine Gedanken hierüber zum Besten gebe, möchte ich allen Eltern, die es angeht, zurufen:

1) Kauft Euer Kind mit der Entscheidung, was es werden will, nicht warten bis zum Tage der Entlassung; die Wahl muß früher getroffen werden.

2) Seht Euch frühzeitig nach einem tüchtigen Meister oder Prinzipal um; noch lange nicht jeder Meister oder Prinzipal darf Euch gut genug für Euer Kind sein.

3) Sorgt dafür, daß der Eintritt in die Stelle sofort nach Entlassung aus der Schule stattfindet; nichts ist nämlich verderblicher, als wenn der Junge sich 8 oder mehr Tage dem süßen Nichtsthum hingiebt, unter dem Vorwande, er müsse sich erst ein wenig von den Strapazen der langen Schulzeit erholen; wer längere Zeit das Bummeln geloset hat, wird sich später schwer mehr zu anstrengender Arbeit verstehen.

Also, was soll der Junge werden? Einige antworten: Dasselbe was der Vater ist; mancher Vater sagt: Vor allem nur nicht, was ich bin. Viele Handwerker sprechen: Alles, nur kein Handwerk. Ich sage folgendes:

1) Vor allem muß bei der Wahl des Berufes die Neigung des Knaben in Betracht gezogen werden; in den allermeisten Fällen hat diese und nur diese den Ausschlag zu geben. Die Neigung, mit anderen Worten, die Lust und Liebe zu einem Fache, überwindet alle Schwierigkeiten denn:

„Lust und Liebe zu einem Ding, Macht alle Arbeit und Müß' gering.“

Selbstverständlich kann und darf auf offenbar thörichte Neigung keine Rücksicht genommen werden.

2) Entschidet sich der Sohn von selbst und ohne jegliche Beeinflussung für das Handwerk oder das Geschäft des Vaters, gut, so soll er werden, was der Vater ist, da sich schon etwas im Blute. Höchst verkehrt aber wäre es, ja fahndhaft, wenn man nach dieser Seite hin einen Zwang ausüben wollte.

3) Hat sich der Junge nach reiflicher Ueberlegung und nach ernstlicher Berathung für ein Handwerk oder Geschäft entschieden, so darf er ohne allerkräftigsten Gründe nicht wechseln, weder das Handwerk noch den Meister; die das leichtsinnig thun, werden meist Prügel und Bummel.

4) Eltern! Seid nicht so einfältig und thöricht zu glauben, Euer Junge sei zu fein und zu vornehm, um ein Handwerker zu werden, er passe nur für ein Bureau oder hinter die Theke. Gewiß es muß auch Büreaugelhilfen und Handlungselbstlinge geben, wenn aber heute fast drei Fünftel der aus der Schule entlassenen Knaben meinen, sie seien zu gut für die Werkstätte, so ist das verkehrt und muß nothwendig ungesunde Zustände herbeiführen. Das Handwerk hat auch heututage noch, wenn auch gerade keinen goldenen, so doch immerhin noch einen silbernen Boden und Silber ist auch etwas werth.

Das sind kurz meine Ansichten über die Frage, was der Junge werden soll. Sie beruhen auf meiner langjährigen Erfahrung, die ich gemacht habe; mögen sie so gut aufgenommen werden, wie sie gemeint sind.

Kurze Mittheilungen.

— **Villenberg, 22. Februar.** Bei der Bürgermeistervahl wurde Bürgermeister Gierlich von Waldbrohl einstimmig gewählt.

— **Außer der Noth** wird auch von der Noth und Sieg **Gisgang** gemeldet. Das Wasser des Rheins fällt stark, wodurch der Schiffsverkehr sehr erschwert wird. Die Fahrt tiefergehender Schiffe nach dem Oberrhein ist bereits eingestellt worden. Bei Rheinfelden ist die Rheinhöhe 1,35 Meter.

— **Berlin.** Wie der hiesige „Koslanzeiger“ vom 27. v. M. meldet, findet am Sonntag Abend im Neuen Theater eine interessante Vorstellung zu wohltätigen Zwecken statt. Mitglieder der hiesigen Hofgesellschaft führen nämlich mehrere kleine Einakter auf, darunter das altbekannte „Schwert des Damocles“. Kaiser und Kaiserin haben ihr Erscheinen zugesagt.

— **Die Uebergabe des neuen Reichstagsgebäudes** an das Reich erfolgt, wie mitgeteilt wird, endgiltig am 1. October d. J.

— **Der deutsche Kaiser** hat aus seiner Privatgastulle 3000 Mk. für die Hinterbliebenen der auf dem Panzerschiff „Brandenburg“ Verunglückten an die Prinzessin Heinrich gesandt. In Folge des Aufstufes der Frau Prinzessin Heinrich von Preußen sind bereits über 15000 Mark eingegangen.

— **Für die Hinterbliebenen der auf der „Brandenburg“ Verunglückten** sind von dem Kommerzienrat Krupp in Essen 10000 Mk. eingegangen.

— **Für die Hinterbliebenen der auf dem Panzerschiff „Brandenburg“ Verunglückten** fließen den Sammelstellen aus allen Theilen des Reichs reiche Spenden zu. Auch der König von Dänemark hat 500 Mk. gesandt.

— **Hamburg, 23. Febr.** Der Norddeutsche Lloyd und die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft haben infolge des Aufstufes der Prinzessin Heinrich für die Hinterbliebenen der bei der Explosion auf dem Panzer „Brandenburg“ getödteten Marinemannschaften 4000 Mark überweisen lassen.

— **Die amtliche Korrespondenz** in Straßburg veröffentlicht be-

eine Mittheilung machen muß, die mich fast zur Verzweiflung bringt. Es giebt nicht, meine Liebe, die fünfzehnhundert Thaler, die Du mir zur Reise gegeben hast, sind mir gestohlen, heute, vor kaum einer Stunde. Noch fasse ich es nicht, wie es möglich war. Ich stand hier in Hamburg vor dem Schaufenster eines Kunsthändlers, das Bild einer Madonna zog mich an, weil ihre Augen den Deinigen glichen, ich war in Gedanken bei Dir — da — da ist mir die Briefstafel mit dem Gelde entwendet worden. Ich bin außer mir. Zum Glück hatte ich die Ueberfahrt schon bezahlt und Deine Papiere waren sicher in meinem Koffer auf dem Schiffe. Ich hatte nicht einmal Zeit, dem Diebe nachzuforschen, weil in einer Stunde das Schiff abging — in aller Hast schreibe ich Dir an Bord diese Zeilen. Juliane, jürne mir nicht, Dein Schmerz kann nicht größer sein als der meinige — ich bin in Verzweiflung! Was soll ich in Amerika beginnen, da ich ohne Mittel anlange! Um meine geringen Bedürfnisse während der Reise zu decken, werde ich meine Uhr verkaufen. Juliane, verlaß mich nicht; ich muß, wenn ich in New-York anlange, sofort nach Chicago reisen, ich darf nicht zögern, um Dir die Erbschaft zu erringen, es gibt nur ein Mittel, geh dort zu dem Bankier Hirsch und laß durch ihn auf telegraphischem Wege bei dem Bankhause John Stewart in New-York zweitausend Thaler für mich anweisen, die ich bei meiner Ankunft sofort erheben kann. Du mußt Deinem unglücklichen Verlobten dieses Opfer bringen, sonst ist vielleicht Alles verloren. Ich bitte Dich, zögere nicht. Diese Liebe will ich Dir einst tausendfach vergüten. Das Schiff fährt in wenigen Minuten ab — ich muß schließen. Meine Juliane, meine Braut, jürne mir nicht, verlaß mich nicht! Es küßt Dich mit unsagbarer Liebe Dein Siegfried.“

(Fortsetzung folgt.)

... nicht
... betrifft
... zum
... will,
... früher ge-
... Prinzipal
... genug
... Ent-
... hingiebt,
... irapaz
... gefolgt
... den.
... dasselbe
... was ich
... Ich sage
... ung des
... hat
... mit an-
... det alle
... Neigung
... Beein-
... so soll
... Höchst
... Seite hin
... ernst-
... so darf
... wert noch
... cher und
... den, Euer
... werden,
... es muß
... der heute
... einen, sie
... schwebig
... heutzutage
... noch einen
... der Junge
... die ich
... gemeint
... eiferwahl
... gewählt.
... und Sieg
... wodurch
... gehender
... ein. Bei
... 7. v. M.
... eine inte-
... Mitglieder
... Einakter
... Kaiser
... an das
... der D. 3.
... alle 3000
... „Bran-
... und. In
... Preußen
... „Bran-
... aus allen
... von Däne-
... und die
... haben in-
... geblieben
... geblieben
... nicht be-
... zur Ver-
... die fünf-
... ben hast,
... de. Noch
... und hier
... händlers,
... re Augen
... Dir —
... die ent-
... hatte
... waren
... nicht
... in einer
... reibe ich
... nicht,
... nicht —
... erita be-
... meine ge-
... werde
... nicht; ich
... Chicago
... schaft zu
... dem Wan-
... Wege
... ort zwei-
... einer
... nicht ist
... ere nicht.
... ten. Das
... schließen.
... verlaß
... be-
... ed.“
... folgt.)

reits wieder eine Riste von in der Fremdenlegion verstorbenen
Ehrensoldaten. Die Riste umfaßt diesmal fünf Namen.

In Metz hat der Bursche eines Leutenants ein etwa
10-jähriges Mädchen mit einem Revolver erschossen. Der Bursche
hatte in dem Glauben, daß der Revolver nicht geladen sei, den-
selben auf das Kind angelegt und dann abgedrückt. In den Kopf
getroffen, ist das Kind augenblicklich tot zusammengebrochen. Der
Bursche ist verhaftet worden.

In Belgien sind nach Mitteilungen des Gesundheitsamtes
in Brüssel vom 31. Januar bis 10. Februar 36 Fälle von **afri-
kanischer Cholera** festgestellt worden, wovon 16 einen tödlichen Verlauf
genommen haben.

Eine Schandergeheißte wird aus Kefesely, einem kleinen
ungarischen Dorfe bei Temesvar, gemeldet. Ein armes altes
Weib namens Theresie Kleislich kam in Verdacht, die Stollen ihrer
Nachbarn beheizt zu haben, deren Vieh an einer Seuche zugrunde
gegangen war. Die Nachbarn waren sehr wütend, denn die Unglückliche ist
buchstäblich geküchelt worden. Die gerichtliche Untersuchung konnte
bis jetzt die Urheber dieses Verbrechens noch nicht ausfindig machen.

Am Sonntagabend ist die große **Schaller'sche Zuckerfabrik**
in Gadowitz bei Prag niedergebrannt, wobei gegen 30 000 Meter-
Zentner Zucker vernichtet worden sein sollen. Der Schaden beträgt
etwa eine Million Gulden.

Bei Inverness in Schottland ist am Freitag Abend ein
Boot der **Rüstenwache** gesunken, nachdem es die Rettung von
Schiffbrüchigen glücklich ausgeführt hatte. Sechs Mann der Be-
satzung des Bootes sind dabei ertrunken.

In einer Schule der schwedischen Stadt **Oskarshamn**
war vor einigen Tagen Feuer ausgebrochen, wobei 11 kleine
Kinder, die sich in einem Dachzimmer befanden haben, verbrannt
sind. Die Lehrerin und 2 Kinder haben sich durch einen Sprung
aus dem Fenster gerettet, wobei erstere schwer verletzt worden ist.

In ganz Griechenland ist in den letzten Tagen **starker
Schneefall** eingetreten und das Wetter ist sehr kalt geworden,
nachdem es lange Zeit warm und schön gewesen war.

Nach einer Meldung aus Port Louis hat am Donnerstag
voriger Woche auf der Insel Mauritius ein **heftiger Orkan**
schweren Schaden angerichtet. Ein Eisenbahnzug ist mit 9 Wagen
von einer Brücke in den Fluß geworfen worden, wobei 5 Beamte
getötet und 10 andere verwundet worden sind.

Locales.

Gründetbrück. Die Tyroler Sängergesellschaft, welche bereits mehre-
male in den benachbarten Städten ihre Vorstellungen gegeben
hat, trat vor einigen Tagen auch hier auf. Die Gesellschaft, welcher
ein sehr guter Ruf vorausging, erregte in ihrer prachtvollen National-
kleidung allgemeines Aufsehen, und erntete für ihre Leistungen
reichen Beifall. Wie wir hören, beabsichtigt dieselbe alljährlich
eine Reihe von Vorstellungen in hiesiger Gegend zu geben.

Die auf den versch. Sonntag in das Lokal des Wirt Mann
hier, einberufenen Veteranen aus dem Feldzug 1870/71 waren,
mit wenigen Ausnahmen, vollständig erschienen. Es zeigte sich dabei,
daß nicht viele mehr von den Männern da sind, welche jr. Zeit
für Deutschlands Ruhm und Ehre, für die Größe unseres teuren
Vaterlands, für den häuslichen Heerd ins Feld gezogen sind und
ihre Leben und Gesundheit geopfert haben um den Erbfeind aus
dem Lande zu halten. Und diejenigen, welche noch da waren, sind
Greise geworden, stehen mit wenigen Ausnahmen in einem Lebens-
alter, von dem man sagen kann: Es fängt an abwärts zu gehen.
Kamerad Belz, welcher die Versammlung eröffnete, machte die An-
wesenheit mit dem Zweck der Einberufung bekannt, woraus hervor-
ging, daß es sich um eine Petition handelt, welche von sämtlichen
noch lebenden Kriegern von 1870/71 unterschrieben dem deutschen
Reichstag vorgelegt werden soll und worin derselbe ersucht wird,
dem Bundesrat einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach sämtlichen
noch lebenden Kriegern aus den Jahren 1870/71 eine jährliche
Rente, aus dem, von weiland Sr. Maj. Kaiser Wilhelm I. aus
der Kriegsschadung entnommenen Fonds von 561 Millionen
Mark, welcher nur für diesen Zweck bestimmt war, gezahlt werden
soll. Kamerad Schmitz wies darauf hin, daß diese Bewegung
hauptsächlich dadurch hervorgerufen sei, daß man die Ritter des
eiserernen Kreuzes mit einem Ehrensold bedenken wolle. Ein Jeder
der Anwesenden wisse wohl aus eigener Erfahrung, wie die eiserne
Kreuz pp. mitunter an den Mann gekommen seien und wenn ja
auch noch zugegeben werden könnte, daß mancher Kamerad das
eij. Kreuz zu Ehren der betr. Batterie oder Compagnie tragen darf,
so wäre das bei der Auszahlung des Ehrensoldes aber etwas anders,
den könne Niemand für die andern mit in die Tasche stecken.
Wir hätten Alle unsere Schuldigkeit gethan, ein Jeder an seinem
Platz und darum wäre die Bevorzugung der Ritter des eij. Kreuzes
gegenüber den anderen Mitteiligen eine ungerechte. Versammlung
erklärte sich mit dem Wortlaut der Petition einverstanden und
unterzeichnete ohne Ausnahme die ausgelegte Liste. — Sodann er-
hob sich Herr Ammann Schmidt und hob hervor, daß er, obwohl
selbst Soldat gewesen, keinen Selbstzug mitgemacht habe. Er habe
die heutige Versammlung nur besucht um sein Interesse für die
Kriegervereine darzutun und wünsche dem Vorhaben von ganzem
Herzen besten Erfolg. Redner bemerkte in launigen Worten, daß
er heute so viele Bekannte aus seiner amtlichen und persönlichen
Thätigkeit sehe, die er bei den Versammlungen des Kriegervereins
vermisste und wünsche die Kameraden auch da zu treffen. Die
Kriegervereine, welche schon allein eine Macht in unserem großen
Vaterlande bildeten, seien eine feste Stütze des Thrones und ein
Damm gegen alle umstürzlerischen Bestrebungen. Sein Hoch galt
dem Kriegerverein. Die Folge dieses Appells an die alten Ka-
meraden war, daß sich die Mitgliederzahl des Vereins sofort um
eine stattliche Anzahl vermehrte.

Verlebung. 27. Februar 1894. In der heutigen Schöff-
ung wurden folgende Fälle verhandelt: 1. Die Ehefrau Wil-
helmine Walter zu Verlebung wurde wegen öffentlicher Beleidigung
zu 15 Mark Geldstrafe event. für je 5 Mark 1 Tag Haft ver-
urteilt. Der Schöfer Johann Daus aus Girkhausen, zur Zeit
ohne festen Wohnsitz, ist der zweite Angeklagte. Dessen Vorstrafen
sind ungeheuer viel. Heute lautet die Anklage gegen ihn auf
Beleidigen und Sachbeschädigung. Wegen des ersten Vergehens er-
hielt er 4 Wochen Haft und wegen letzteres 6 Wochen Gefängnis.
3. Wegen Auswanderns nach Amerika ohne polizeiliche Erlaubnis
wurde Carl Feige, früher Lehrer zu Wingenhausen, zu 100 Mark
Geldstrafe verurteilt. 4. J. L. Kiedel zu Wunderhausen und
Joh. Wettes ebenfalls sind wegen schwerer Körperverletzung an-
geklagt. Nach erfolgter umfangreicher Zeugenvernehmung wird
p. Kiedel zu 4 Wochen und Wettes zu 14 Tagen Gefängnis
verurteilt. 5. Herz Beifus und Julius Beifus zu Laasphe sind
wegen Betrugs angeklagt. Nachdem die Beweisnahmen in
dieser Sache bereits stattgefunden, beschließt der Gerichtshof dem
Geschädigten anheim zu stellen, zunächst seine Entschädigungs-
ansprüche im Zivilprozeßwege geltend zu machen und bis zur end-
gültigen Entscheidung dieses Prozesses das Strafverfahren einzu-
stellen. 3 weitere Sachen blieben unerledigt, da der vorsitzende
Richter amtlich verhindert war, weiter zu verhandeln.

Die Bienen im Winter.

(Schluß.)

Viele Imter sehen nun diesen ersten Ausflug als das Ende der

Auswinterung an, dem ist aber nicht so, denn wer jetzt seine Bienen
nicht richtig behandelt, wird nimmermehr vorwärts kommen. Es ist
deshalb dringend geboten, daß man nachstehende Punkte gewissenhaft
beachtet:

1. Man reinige beim ersten großen Ausfluge
den Boden der Bienenwohnungen von den toten
Bienen und allem Gemüß. Die Bienenleichen lassen im
Stoße schlechte Gase entstehen, welche sowohl den Bienen, als auch
der Brut schädlich werden. Es ist daher die erste Aufgabe der Bienen,
die toten Schwärmer herauszuschaffen. Das kostet ihnen aber viel Zeit
und Arbeit und mit einem einzigen Befensreich kann man da den
Bienen unendliche Zeit und Mühe ersparen. Die toten Bienen müssen
genau durchgesehen werden, da man auf diese Weise gleichzeitig eine
Controlle darüber hat, ob die Königinnen noch am Leben ist.

2. Man vereinige weisellose Völker mit weisel-
richtigen, verwende die Reservekönigin. Gleich beim
ersten großen Ausfluge wird man die weisellosen Stöcke entdecken. Sie
rühren sich in der Regel gar nicht, während andere lustig fliegen.
Falls sie noch Bienen genug haben, verrathen sie sich durch ihre Un-
ruhe, durch ihr Seulen und unruhiges Umherlaufen in und vor dem
Stoße, sie thun so, als suchten sie etwas und lenken die Aufmerksamkeit
des Beobachters auf sich. Dieselben jetzt durch ihre Brut weisel-
richtig machen zu wollen, wäre eine Thorheit, denn erstens würde die
Königin nicht fruchtbar werden, weil es noch keine Drohnen giebt und
zweitens würden die alten Bienen bald alle werden. Man kann ein
solches Volk jetzt besser verwerten, wenn man es einem schwachen
Volke zur Verstärkung giebt. Wer aber im Herbst vorgebeugt und im
Sommerraum eine junge Reservekönigin überwintert hat, der rettet jetzt
leicht sein Volk durch Zuhängen dieses kleinen Völkchens.

3. Man nehme sich der schwachen und ruhfranken
Völker besonders an. Schwach gewordene Völker gebe man
ohne weiteres nicht verloren, wenn die Königin gut ist. Hier ist die
Hauptfrage, Wärme und recht viel Futter. Alle unbelagerten Waben
werden entfernt, das Völkchen wird recht eng gehalten und in eine
Etage gesetzt. In die Stirnwand kommt eine volle Honigtaste, denn
sollen die 2 oder 3 mit Bienen und Brut besetzten Waben, dahinter
wieder eine volle Honigtaste. Den leeren Raum im Kasten mit Decken
u. ausgestopft, gewahrt die nötige Wärme. Ein lauwarmes Futter
abends wird die Bienen abhalten von den Ausflügen nach Wasser.
Ganz schwachen Völkern gieße man das Futter in eine leere Wabe
und hänge selbige an das Brutneß. Decken und Umhüllen dürfen
nicht eher aus den Stöcken entfernt werden, als bis die Auswinterung
ihre Ende erreicht hat.

4. Man richte an einem windstillen, geschützten,
sonnigen Orte eine Tränke ein. Ein Gefäß wird mit
Wasser gefüllt, dem man etwas Salz zusetzt; etwas Moos verhindert
das Hineinfallen der Bienen. Um sie an die Tränke zu gewöhnen,
lockt man sie durch Honig dahin. Es ist eine wahre Lust, zu sehen,
wie sie den ganzen Sommer hindurch den gewohnten Trankplatz auf-
suchen. Auch ist es gut, wenn man im zeitigen Frühjahr ein Gefäß
mit Kloggen- oder Hasermehl in die Nähe der Tränke stellt, auch kann
man dasselbe auf alte Waben streuen.

5. Man schütze seine Völker gegen Räuberei.
Reicht kann man sich die Räuber auf den Hals gewöhnen, wenn man
im Freien Futter oder alte Honigwaben zum Austragen auslegt, wie
das im Frühjahr oft geschieht. Besonders sind die weisellosen oder
schwachen Völker solchen räuberischen Ueberfällen ausgesetzt. Da heißt
es aufpassen, Flugloch eng halten oder gar den Stock vom Platze
entfernen. Neuerdings werden Apit und Zymol als wirksame Mittel
gegen Räuberei gepriesen. Die Hauptfrage dabei ist, daß man dem
angefallenen Stöcke einen anderen Geruch giebt. Die Räuber werden
dadurch leicht erkannt und bekämpft; wenn sie nämlich nach Hause
ankommen und den Geruch des beraubten Stöckes angenommen haben,
so werden sie hier selbst für fremde Räuber angesehen und angefallen.
Der raubende Stock bekommt also mit sich selbst zu kämpfen und der
beraubte erhält nun Ruhe. 6. Man mache alle Völker möglichst gleich
stark durch Umtausch von Brutwaben und entferne bei den Revisionen
im Frühjahr alle alten Waben und alle Drohnenwaben.

Ferner aber versehe man die Völker im Frühjahr reichlich mit
Futter, denn gerade dann brauchen sie in einem Monat soviel, als
im ganzen Winter, da sie den meisten Honig zur Ernährung der
jungen Brut nötig haben. Wenn die erste Haupttracht von den
Bienen ausgenutzt werden kann, dann sind sie geborgen. Mit diesem
Zeitpunkt hat die Auswinterung ihr Ende erreicht. L.

Verschiedenes.

Siegen, 27. Februar. (Der Siegerner Banktrach
vor Gericht.) Gestern begann vor der hiesigen Strafkammer der
Prozeß gegen die Urheber des Banktrachs, Brüggemann,
Kölsh, Louis Schröder und Franz. Die Ueberführung
dieser vier Verbrecher zum Gericht, vom Gerichtsgangnäh bis
zum unteren Schloß geschah kurz vor 10 Uhr. Aber schon vor
9 Uhr fingen die Menschenmassen an, die Pfuhstraße in der
Nähe des Gerichtsgebäudes zu füllen. Alle Fenster der benach-
barten Häuser zeigten sich Kopf an Kopf besetzt. Als die Zeit
gekommen war, wo die Verbrecher die Straße betraten, erhoben
sich aus dem dichten Menschenknäuel zornige Verwünschungen und
Rufe wie „Spitzhaken“, „Schiffe“, „Hallenknecht“ u. s. w. erfüllen
die Luft und ertönten immer lauter und stärker werdend durch
den ganzen Schloßhof. Aus den dichtbesetzten Fenstern eines
nahen Wirthshauses wurde gefungen: „Neb' immer Treu und
Redlichkeit!“ Eine beispiellose Aufregung, ein Aufwallen des Zornes
und der Rache war es, das wider die Verbrecher so vieler Geisteszenen
gerichtet war. Etwas tief erregendes lag in diesen willkürlichen
Drohbewegungen. Als der Schatzerszug beim unteren Schloße
angekommen war, es für denselben unmöglich die gewöhnliche Ein-
gangstür zu gewinnen, so stark war der Menschenandrang, bis
es endlich gelang, die Verbrecher durch eine Seitenthür in das
Schloß zu bringen. Wer die Menschenmassen gesehen, wer die
Verwünschungen gehört, und wer die Gespräche, die sich in den
Wirthshäusern um nichts anderes als um den Bankprozeß drehten,
mit angehört, der hat einen Begriff erhalten, wie groß die Auf-
regung und der Haß in allen Schichten der Bevölkerung des
gesamten Siegerlandes gegen diese ungeheuren Frevel ist, die
rühmt die Rückficht gegen ihre Nebenmenschen gekannt und hunderte
Existenzen völlig ruiniert und so viele Familien an den Bettelstab
gebracht haben. Wie das Gericht nun auch das Urtheil über diese
Verbrecher fällen mag, das Urtheil der so auf der Straße gegen
sie stattgefundenen Volksjustiz haftet fest an ihnen. Am Dienstag
war der Menschenandrang noch größer und blieb es nicht allein
bei den lauten Verwünschungen, sondern es folgten auch Stein-
würfe gegen die Verbrecher.

Nachdem die Gerichtsverhandlung zwei Tage gedauert, ist solche
am Dienstag auf 4 Wochen verlagert worden, um noch weitere Zeugen
zu vernehmen. Das Weitere hierüber werden wir in einer späteren
Nummer bringen.

r. Die noch in den Händen des Publikums befindlichen gestem-
pelten Briefumschläge und gestempelten Streifbänder, welche seit dem
10. December 1890 seitens der Postanstalten nicht mehr verkauft worden
sind, dürfen nach einer Verfügung des Staatssecretärs des Reichspost-
amts nur noch bis Ende Juni d. J. zur Frantierung von Postsendungen
verwendet werden.

Dem Publikum ist indeß gestattet, vom 1. Juli d. J. ab die als-
dann noch nicht verwendeten derartigen Werthezeichen bis spätestens Ende
December d. J. gegen Freimarken umzutauschen. Postsendungen, welche
nach dem 30. Juni noch in Briefumschlägen und Streifbändern der
gedachten Art ohne anderweitige Frantierung zur Post eingeliefert werden,
unterliegen dem Porto für unfrantirte Sendungen.

Die Zulässigkeit des Umtausches erstreckt sich nicht auf die Brief-
umschläge und Streifbänder älterer Art, welche bereits am 1. Februar
1891 ihre Gültigkeit verloren haben und welche seit dem 1. Juli 1891
nicht mehr umgetauscht werden. Vom 1. Januar 1895 ab findet ein
Umtausch von Briefumschlägen und Streifbändern überhaupt nicht mehr
statt.

Nordhausen, 25. Februar. Aus dem Nachbarort Auleben
wird gemeldet, daß kürzlich bei einer im Baumgarten des dortigen v.
Ruglebenschen Rittergutes vorgenommenen Ausschachtung in einer Tiefe
von 4 m verteilte Menschen- und Thierknochen, wie Feuersteinmesser,
einige an den Seiten abgeschliffene Steine (Wahlsteine), das Horn eines
Büffels oder Auerochsen mit Merkmalen menschlicher Thätigkeit behufs
Scharfung zu einer Waffe, sowie Spuren von Feuerstätten gefunden
worden sind. Dieser Fund und die vor einiger Zeit bei einer Aus-
schachtung an einer anderen Stelle des Dorfes aufgefundenen Ueberreste
menschlicher Wohnstätten weisen darauf hin, daß auf der am Rand des
früher kumpfigen Helmthales liegenden Auleben Dorfstelle schon in der
Stein- und Bronzezeit menschliche Niederlassungen bestanden haben.

Aus der Eifel, 27. Febr. Infolge des bis jetzt äußerst
günstigen, fast gänzlich frost- und schneefreien Winters, wodurch es
ermöglicht wurde, noch vieles Futter im Freien einzusammeln, ist die
im vorigen Herbst befürchtete große Futtermittelnot nicht in dem Umfange,
wie im Anfange allgemein angenommen wurde, eingetreten. Diejenigen
haben recht behalten, welche im Herbst vor einem überfüllten Vieh-
verkauf warnten, denn wenn man die heutigen Viehpreise mit den-
jenigen im Herbst vergleicht, wird man zu dem Schluß kommen, daß
dieselben seit Dezember zwar langsam, aber beständig wieder gestiegen
sind. Während vor dieser Zeit schon eine Kuh für 100 Mark und
noch darunter erstanden werden konnte, stellt sich heute der Preis auf
140 bis 150 Mark. Jetzt befinden wir uns schon in einer Zeit, in
welcher man nicht mehr großen Schneefall und starke Kälte befürchtet
und wenn das günstige Wetter anhält, dürfen schon in aller nächster
Zeit Viehpreise gezahlt werden, welche für den gewöhnlichen Landwirt
unerschwinglich sind. Den besten Nutzen an dem Fallen der Vieh-
preise im Herbst haben entschieden die Metzger und Händler gehabt.

Gegen die Schwindelgeschäfte! Um gegen die Schwindel-
geschäfte erfolgreich vorgehen zu können, sind verschiedene Eingaben von
gewerblichen Vereinen an das Berliner Polizei-Präsidium gemacht
worden. Der „Konf.“ hört, daß die Bestimmungen der Polizei-Präsi-
dialverordnung vom 5. Januar 1848 wieder gehandhabt oder einge-
schärft werden sollen. Hiernach müssen u. a. Geschäftsinhaber ihren
Namen und ihre Wohnung im Laden für jedermann sichtbar anbringen.
Anfängungen, wie „Konkursausverkauf“, „Brandausverkauf“ sind
betrieblig und strafbar, wenn nicht die verkauften Waren wirklich
aus Konkursmassen oder Brandschäden herrühren. Wie weiter mitge-
teilt wird, soll auf Grund der genannten Verfügung dem Schwindel
wirksam entgegengetreten werden. Was übrigens auf dem Gebiete der
Anfängungen geleistet wird, zeigt ein Fall aus Moskau. Ein Ge-
schäftsinhaber begnügte sich nicht mit der Aufschrift „Konkursausver-
kauf“, sondern stellte auch, um die Sache täuschend ähnlich zu machen,
einen imitierten Gerichtsvollzieher an den Eingang. Von Zeit zu Zeit
zog der Herr seine Uhr und rief den Vorübergehenden zu: „Meine
Herren, beileben Sie sich, es wird gleich geschlossen.“

r. (Um die Welt.) Die letzten Jahre haben uns auf
dem Gebiet des Sports Mancherlei gebracht: Distanzritte, Distanz-
märsche — das Neueste ist die Reise um die Welt auf dem
Zweirad. Das klingt amerikanisch, wird Mancher sagen, nun ja
ein Amerikaner hat das Wagestück auch unternommen. Im Auf-
trage des New-York-Herald begab sich vor etwa 1 1/2 Jahren der
Sohn deutscher Eltern in Pittsburg, Frank Lenz auf die Reise.
Derselbe hat bis jetzt über 12000 Meilen (engl.) zurückgelegt und
befand sich, als sein letzter Brief abging, in Calcutta (Indien).
Die Ankunft dortselbst hatte sich um 6 Monate verspätet, da die
Tour durch China von manchen Schwierigkeiten begleitet war. So
hatte er einmal ein Rencontre mit den Bewohnern jenes himm-
lischen Reiches zu bestehen. Er wurde überfallen und unter furchter-
lichen Schimpfworten arg mißhandelt: ein ander Mal hatte er
Distrikte zu passieren, in welchen Seuchen und Hungersnöth
wütheten. Auch Lenz wurde aufs Krankenbett geworfen; doch
genas er bald wieder dank der Hilfe eines braven chinesischen
Arztes. Weniger schlecht erging es ihm in Indien, wenn er auch
hier manche Unannehmlichkeiten zu überwinden hatte. So war
sein Koffer, welchen er von Shanghai in China nach Calcutta
per Dampfer geschickt hatte, bei seiner Ankunft hierseits von der
Transportschiffahrt verkauft worden. Die Gesellschaft hatte, als
Lenz nach einer gewissen Zeit noch nicht angelangt war, geglaubt
er sei todt. Für Lenz war der Verlust des Koffers höchst unan-
genehm, besonders, da derselbe werthvolle Aufzeichnungen, photo-
graphische Aufnahmen u. s. w. enthielt. Mit Hilfe einiger Sports-
genossen begab sich Lenz nun auf die Suche und hatte das Glück,
nach einiger Zeit den Koffer mit Inhalt zu finden und gegen Erliegung
von 25 Dollars (über 100 M.) zurück zu erlangen. Im Uebrigen
rühmt Lenz die guten Straßen Indiens besonders Birmas. Es
besteht dort ein Nachrichtendienst, Relais, wodurch seine Ankunft
immer zeitig bekannt war. In Rangun wurde er von 15 Kad-
lern feierlich empfangen. Die Sportsgenossen, meistens englische
Offiziere bereiteten ihm einen feierlichen Empfang. Lenz gedankt,
trotzdem er 6 Monate hinter seinem Programm zurück ist, zu der
von vornherein bestimmten Zeit nämlich Ende 1894 wieder in
Pittsburg zu sein. Im Gebiete des Deutschen Radfahrerbundes
nimmt er seinen Weg durch Oesterreich und Deutschland. Der
deutsche Radfahrerbund beabsichtigt den kühnen Radlermann gast-
freundschäftlich zu empfangen und ihn auszuzeichnen. Er will
gleichzeitig den Amerikanern zeigen, daß das Sprichwort von der
deutschen Gastfreundschaft noch gilt und wie der Bund einen der
Ihnen ehrt. All Heil!

In der „Schwarzburg-Rudolfsstädter Landesztg.“ vom Dienstag
findet sich folgendes Gedichtchen:

Bisher glaubt ich nur halb,
Was prophezeite Falb,
Nun ich gar nichts mehr glauben mag,
Seitdem der heut'ge früh'se Tag
Gezeigt sich so wunderbar
Mit einem Himmel hell und klar
Und prächtigem, warmen Sonnenschein,
Wie schöner er kann gar nicht sein.
Man sieht, die ganze Wettermache
Ist eben noch 'ne früh'se Sache.
Da prophezeit mein linker Fuß
Noch besser, als Falb und Rinterfues
Der Mann mit den Frostbeulen.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung
werde ich am Montag den 5. März
Borm. 9 Uhr im Pfandlokal beim
Wirth Hoch hier eine Kuh, circa
10 Ctr. Heu und Grummet, eine
Wanduhr, 6 Meter Brennholz und
eine Kommode öffentlich meistbietend
gegen sofortige Baarzahlung ver-
steigern.

Laasphe, den 1. März 1894.

Wälder,
Gerichtsvollzieher.

Erndtebrück.

Per 1. Juli eine möglichst im
Mittelpunkt des Ortes gelegene
Wohnung von 3 Zimmern (eins
zu ebener Erde) zu mietzen gesucht.
Offerten mit Preisangabe an die
Exped. d. Bl. erbeten.

Ortskrankenkasse
für den Gutsbezirk Sagu-Wittgenstein-Hohenstein.
Am Dienstag den 13. März d. J. Vormittags 10 Uhr
findet in der Kohlstaedt'schen Wirtschaft zu Wittgenstein eine General-
versammlung statt, zu welcher sowohl die Kassenmitglieder als auch
die Arbeitgeber eingeladen werden.

- Tagesordnung:**
1. Beschlussfassung über die Abnahme der Rechnung des Jahres 1892.
 2. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Rechnung des Jahres 1893.
 3. Festsetzung der dem Rendanten für seine Mithewaltung und Ver-
antwortung pro 1893 zu gewährenden Vergütung.
 4. Beschlussfassung über etwaige Anträge von Mitgliedern der Gene-
ralversammlung.

Wittgenstein, den 1. März 1894.

Der Vorstand.

S. G. V.

Die statutenmäßige General-Versammlung der „Abtheilung
Laasphe“ findet am
Sonntag den 3. März d. J., Abends 8 Uhr
im Saale des Wittgensteiner Hofes statt.

- Tagesordnung:**
1. Rechnungslegung pro 1893.
 2. Wahl von 2 Revisoren für die Rechnung pro 1894.
 3. Wahl des Vorstandes.
 4. Etatsberatung pro 1894.
 5. Entgegennahme von Anträgen Seitens der Mitglieder.

Laasphe, den 22. Februar 1894.

Der Vorstand.

Geisler, Fischer, Cobet, Jung, Müller.

Consum-Berein Banse.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Rechnungsabschluss pro 1893.

A. Einnahme.

1. Waarenconto	16399 M. 80 Pf.
2. Verschiedene Einnahme	60 „ 18 „
Summa	16459 M. 98 Pf.

B. Ausgabe.

1. Inventarconto	15 M. 20 Pf.
2. Waarenconto	15198 „ 43 „
3. Unkostenconto	1066 „ 06 „
4. Abgetragenes Darlehn	100 „ — „
5. Kassenbestand am 31.12. 1893	80 „ 29 „
Summa	16459 M. 98 Pf.

Die Activa betragen am 31.12. 1893

1. an Kassenbestand	80 M. 29 Pf.
2. „ Waarenvorrath	4251 „ 05 „
3. „ Geräthschaften	179 „ 13 „
4. „ Werthpapieren	— „ — „
5. „ ausstehenden Forderungen	— „ — „
Summa	4510 M. 47 Pf.

Die Passiva

1. an Reserverfonds	462 M. 79 Pf.
2. „ Geschäftsguthaben vom Jahr 1892	990 „ 65 „
3. „ ausgenommenen Darlehn	900 „ — „
4. „ Waarenschulden	1306 „ 42 „
5. „ noch zu deckenden Geschäftskosten	— „ — „
Summa	3659 M. 86 Pf.

Mithin Ueberschuß 850 „ 61
Im Laufe des Jahres 1893 sind in den Verein 2 Mitglieder
eingetreten, ausgeschieden sind 5. Die Gesamtzahl der Mitglieder
betrug am Schlusse des Jahres 1893: 116.

Banse, den 16. Februar 1894.

Consum-Berein Banse. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

H. Schmidt,
Vorsteher.

H. Schmidt,
Schriftführer.

Chemische Düngersfabrik
VOGTMANN & CIE., Fabrik Rüzgel,

empfehlen ihre rein organischen Düngersorten.
Gehalt nach amtlicher Analyse der landwirthschaftl. Versuchstation,
Münster:

1. Rüzgeler Fleisch-Guano: 6,06 % Stickstoff, 5,23 % Phosphorsäure.
2. Rüzgeler Fleischmehl: 6,26 % „ 1,61 % „

Zu haben bei Herrn

Louis Ritter in Breidenbach.

Für Confirmanden

empfehle meine große Auswahl in:

Kleiderstoffen, Cachemir, Unterrockstoffen, Burkins, Schlipse,
Kragen, Manschetten, Corsetten und Handschuhe,
die neuesten Sachen zu billigen Preisen.

Ferner mache auf die neu eingetroffene Mustercollection von
Kleiderstoffen und Burkins zum Bezuge von einzelnen Roben
und Anzügen aufmerksam.

Laasphe.

J. J. METZ.

Confirmanden-Anzüge,

einzelne Hosen, Röcke, Westen, Stiefel, Hüte, Hemden,
Schlipse etc.

für Stadt und Land in nie gekannter Auswahl.

Marburg,

H. Moeller.

22 Steinweg 22.

Dem Artikel für Confirmanden habe ich ganz besondere Aufmerk-
samkeit geschenkt und wird ebensoviele der veredeltste Geschmack durch
feinste Genres, als auch der Mann mit ganz geringen Mitteln befriedigt.
Ueber 500 Stück complete Anzüge am Lager. D. O.

Concert-Anzeige.

Sonntag den 4. März c., Abends präcise 7¹/₂ Uhr
findet in den Räumen des Gasthofes Bald zu Erndtebrück ein

CONCERT

des Pianisten Herrn Huth unter Mitwirkung der Herren Wagh
(Cello), Riedesel (Violine) aus Verleburg statt.

Entree à Person 1 Mark.

Ausführliche Programms an der Kasse.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Der unterzeichnete Vertreter dieser ältesten und
größten deutschen Lebensversicherungsanstalt empfiehlt
sich zur Vermittelung von Versicherungen und er bietet
sich zu jeder gewünschten Auskunft.

Laasphe.

G. Ad. Braun.

Chemische Düngersfabrik

Vogtmann & Cie., Fabrik in Lützel,

empfehlen ihre rein organischen Düngersorten.

Gehalt: nach amtlicher Analyse der landwirthschaftlichen Versuchs-
station Münster:

1. Rüzgeler Fleisch-Guano: 6,06 % Stickstoff, 5,23 % Phosphorsäure.
2. Rüzgeler Fleischmehl: 6,26 % „ 1,61 % „

Zahlungsfähige Käufer wollen wegen Vertrieb des Düngers sich gef. an das
Contor in Hildesheim wenden.

Meine Wohnung

im 2. Stock steht wegen Wegzug
des jetzigen Miethers sofort ander-
weitig zu vermieten.

Laasphe. **Oskar Hofheinz.**

Die gegen die Ehefrau Adolf
Frank zu Herberichshausen
gethane Aeußerung nehme ich hier-
mit als unwahr zurück.

Heinrich Schmidt,
Herberichshausen.

200 Centner gutes Wiesenheu

werden zu 5 M. 50 Pf. ab Brei-
denbach abgegeben, ebenso nimmt
Aufträge auf Heu- und Stroh-
lieferung zu billigem Preis ent-
gegen

Louis Ritter,
Breidenbach.

Die Erneuerung resp. Zahlung
der 3. Cl. 190. Preuß. Lotterie
muß bis spätestens am 6. März
erfolgt sein.

M. Jung.

Das Einrahmen

aller Arten Bilder als: Confir-
mationscheine, Militärbilder, Pho-
tographien, Gelddruckbilder etc. wird
rasch und billigst ausgeführt von
Laasphe. **Wilh. Jung.**

Mechanische Gewehrfabrik

Suhl Simson & Co.,
vorm. Simson und Luch,
Liefert aus Werdegewehren umgeänderte
Hinterlader:

Püschbüchsen, Cal. 11 mm, a M.
9, 10, 12,
Schreibbüchsen, Cal. 11 mm, a M.
14, 17, 20,
Scharfzünder, Cal. 32 — 13,5 mm
a M. 10, 11, 12,50, solid, sicher
und vorzüglich im Schuß.

Ferner Drillinge, Doppel-
flinten, Büchsenflinten, Doppel-
büchsen, Püsch- u. Schreib-
büchsen, Leßgins, Revolver etc.
mit Zubehörsachen und Munition. Prä-
zisionsarbeit, sicherer Schuß unter
Garantie.

Jeder mache einen Versuch!

Cigarren

a M. 20, 21, 22, 24, 25, 26, 28, 29,
30, 33, 35, 36, 38, 40, 42, 45, 50, 55,
60, 65, 70, 80 bis 100 pro Kiste.
1/10 Kistchen (100 Stück) von jeder Sorte
stehen gegen Nachnahme gerne zu Diensten.
Schöne Arbeit, abgelagerte Waare, hübsche
Verpackung.

Zugleich empfehle meine rechten Nico-
tinfreien Cigarren von M. 60 bis
M. 200 pro Kiste. Sortimentskistchen
mit je 10 Stück der Sorten von M. 60
bis 200 pro Kiste M. 9,20 franco.
Adolph Oster in Kanten a. Rh.

Reg.-Bez. Arnsberg.

Die Kgl. Oberförsterei Gai-
nchen verkauft Mittwoch 14. März,
Vorm. 10¹/₂ Uhr, bei Gastwirth
Klein in Walpersdorf:

I. Kuchholz, Lahnhof: 26 Eichen
3—5 Cl. aus Distr. 17 (a. d.
Eisenstraße), 26 u. 27 (Lahnraum-
wald), 5 Buchen aus Distr. 17,
32 Fichten aus Distr. 30 (Welsch-
gehäu).

Walpersdorf: 42 meist starke
Eichen, 13 rm Eichenstammholz
2. Cl. und 1 starke Buche vom
Wegeauftrieb in Distr. 45 (Gilsche-
langebach) 4 Eichen, 4 Eichenstamm-
stücke und 13 rm Eichenstammholz
in 34 B. (Siegstrauch). 3 Eichen,
2 Ahorne in 43 und 46. 1 Fichte
4. Cl. v. d. Schneuze 41/42.

Hohenroth: 84 größtentheils
starke Eichen aus 49 (Nordhelle),
56 (Goldborn) und 57 (Alteburg).
82 Fichten und 3 Kirschen am
Forsthaufe, 3 Buchen und 12 Fichten
i. d. Totalit.

II. Brennholz: aus d. ganz.
Oberförsterei kommt Nachmittags
zum Verkauf.

Näheres durch die betr. Förster
und die Oberförsterei.

Bekanntmachung.

Dienstag den 6. März c.,
Vormittags 10¹/₂ Uhr, sollen

an der Sieg-Lahn-Straße bei
Vollholz 20 Stück Eichen-
Stämme, welche sich zu Werthholz
eignen, öffentlich meistbietend gegen
baare Zahlung verkauft werden.
wogegen Kaufkustige eingeladen werden.
Niederlaasphe, 26. Februar 1894.

Im Auftrag:

Adenbach,
Chaussee-Aufsesser.

Bei den Angeboten auf Schiefer-
deckerarbeiten an meinem Neubau
find als niedrigste Summe 20 M.
pro □ Mathe gefordert worden.
Ich ersuche nunmehr etwaige Un-
ternehmer, sich die Bedingungen bei
mir einzusehen.

Gleichzeitig mache darauf auf-
merksam, daß ich meine Krämerrei
ungehindert weiter betreibe.

Fr. Homrighausen,

Antzhausen bei Erndtebrück.

Zuverläss. Mädchen.

14—16 Jahre, wird per 1. April
zur Aufwartung gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein tüchtiger

Schneidergeselle

sowie ein Lehrling auf sofort ge-
sucht von

Chr. Müller,

Schneidermeister,

Wiesenbach (Kr. Biedenkopf).

Evangelische

Gesangbücher

zu haben bei

Erndtebrück. **Heinr. Beh.**

Tapeten

und Borden.

in neuen Mustern für 1894 sind
in großer Auswahl vorrätig!

Tapetierarbeiten werden billigt
und gut angefertigt.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Danksagung.

Vor circa 5 Jahren erhielt meine
Frau durch ein Wochenbett eine
vollständige Lähmung des linken
Beines, dasselbe war wie abgestor-
ben. Wir gebrauchten alle mög-
liche ärztliche Hilfe, nichts half.

Schließlich an Herrn Dr. Vol-
beding, homöopathischer Arzt in
Düsseldorf, gewandt, hatten wir
die Genugthuung bei dessen Behand-
lung die Lähmung allmählich schwin-
den zu sehen, so daß meine Frau
ihre Bein wieder vollständig gebrau-
chen kann und beim Gehen von dem
früheren Leiden fast nichts mehr
sichtbar ist. Herrn Dr. Volbeding für
seine erfolgreiche Behandlung mei-
ner öffentlichen Dank.

Grefeld, **Anzeinhoff,**
Weberstr. 83. Polizeidiener.